

Seit über 45 Jahren holt der **ADAC Ambulanz-Service** Menschen, die im Ausland erkranken oder einen Unfall haben, zurück nach Deutschland. Ein Tag an Bord

# Ab nach Hause

Text Gordon Detels Fotos Dirk Bruniecki

Um 17.02 Uhr erhält die Dornier 328 mit dem Kennzeichen D-BADA die letzte Startfreigabe des Tages. Josef Prinz nickt kurz seinem Co-Piloten zu, greift zum Schubhebel und beschleunigt den Mittelstreckenjet. Noch knapp 40 Flugminuten von Stuttgart bis Nürnberg, Dann ist der zehnstündige Arbeitstag von Kapitän Prinz, Co-Pilot Clemens Nitschke und der dreiköpfigen medizinischen Crew im hinteren Teil des

Flugzeugs zu Ende. Nach acht Starts und Landungen in drei Ländern, 3000 Flugkilometern und zwei Patienten, die wohlbehalten aus dem Ausland zurück nach Deutschland gebracht wurden. Acht Uhr morgens am gleichen Tag. In einem Nebenraum von Hangar 3a am Flughafen Nürnberg trifft sich die Flugzeugbesatzung zur Vorbesprechung des Tages. Christian Döring, der verantwortliche Arzt, klärt die Sanitäter

Joanna Sladki und Jürgen Wienerl über die zwei Patienten auf, die aus dem Ausland abgeholt werden sollen. Es ist ein Routineeinsatz, keine Besonderheiten. Kapitän Prinz erläutert im Anschluss die geplanten Abflugzeiten an den verschiedenen Orten – die unbedingt eingehalten werden müssen, der Zeitplan ist knapp. Kurzes Nicken, dann fährt Co-Pilot Nitschke die Maschine zum Tanken. >



**Der Flieger**  
Zwei große Dornier 328 sind für den ADAC im Einsatz. Außerdem gibt es noch einen kleineren Learjet



## SICHER & MOBIL

Seit den 70ern ist Nürnberg die Basis des ADAC Ambulanz-Service. Drei Maschinen des Aero-Dienst, einer hundertprozentigen ADAC Tochter, sind hier stationiert: zwei große des Typs Dornier 328, in der bis zu sechs liegende Patienten transportiert und sogar intensivmedizinisch behandelt werden können, sowie ein kleinerer Learjet mit Platz für zwei Liegendpatienten. Vor allem zu Ferienzeiten sind sie täglich in der Luft.

Während die Piloten beim Aero-Dienst fest angestellt sind, ist die medizinische Crew freiberuflich. Ärzte wie Notfallsanitäter arbeiten meist für Rettungsdienste und Krankenhäuser, die Arbeit für den ADAC Ambulanz-Service machen sie an freien Tagen. Joanna Sladki ist Nofallsanitäterin bei den Maltesern und seit mittlerweile elf Jahren auch Teil des ADAC Ambulanz-Service. Jürgen Wienerl fliegt seit

2006 an Bord mit, im Hauptberuf ist er Anästhesie- und Intensivkrankepfleger an der Uniklinik Erlangen. Der Arzt des heutigen Fluges, Christian Döring, ist Anästhesist im Kreisklinikum Roth. Er fliegt seit 1999 im Schnitt 20 bis 30 Einsätze jährlich.

### Kurzfristige Planung

Während die Nofallsanitäter unabhängig von den jeweiligen Patienten eingeteilt werden, kommen Ärzte je nach Situation zum Einsatz. „Bei Spezialeinsätzen, zum Beispiel bei der Rückholung von Kindern oder Patienten mit schwerem Lungenversagen, werden Fachärzte eingeteilt“, erklärt Döring. Wohin es am Einsatztag geht, erfahren Piloten und Crew einen Tag vorher, in absoluten Notfällen werden Flugziele sogar erst Stunden vor Abflug festgelegt. Alarmstart heißen diese kurzfristigen Einsätze.

**Transportcrew**  
Joanna Sladki,  
Christian Döring  
und Jürgen Wienerl  
(von links)



„Wir fliegen in der Regel einen Tag nach links und einen Tag nach rechts“, scherzt Joanna Sladki. Was sie meint: Entweder geht es, vor allem im Sommer, Richtung Kanaren und Balearen, oder nach Osteuropa. Wobei der ADAC Ambulanz-Service weltweit im Einsatz ist. Die 42-Jährige war auch schon in Marokko, auf den Seychellen, in den USA und in Australien. Und zusammen mit Christian Döring unter anderem in Neuseeland. „Und ich kenne nach Hunderten Einsätzen vermutlich jeden Regionalflughafen entlang der osteuropäischen Hauptautorouten“, ergänzt Josef Prinz, seit 2009 beim Aero-Dienst. Nach Osteuropa geht es auch heute, an einem Tag Ende Juli.

10 Uhr. Nach der Passkontrolle beim Bundesgrenzschutz hebt die Dornier 328 zum ersten Mal ab. Das Ziel ist Tirana in Albanien, wo ein ADAC Plus-Mitglied aus Göppingen

## ADAC AMBULANZ-SERVICE



### Die Dornier 328 ist eine Art fliegende Intensivstation

**Kleine Pause**  
Die Crew auf dem Flughafen Nis in Serbien beim Warten auf den Krankenwagen

in einen schweren Autounfall verwickelt wurde. Während des Fluges überprüfen Jürgen Wienerl und Joanna Sladki nochmals routinemäßig das Equipment an Bord. „Die Maschine ist eine fliegende Intensivstation“, erklärt Wienerl, „wir können von der Ausstattung her fast alles leisten, was im Krankenhaus geht.“ Röntgen oder eine Bluttransfusion sind in der Luft nicht möglich. Aber es gibt ein Ultraschallgerät, Defibrillatoren, Infusionspumpen, Herzschrittmacher und unzählige unterschiedliche Medikamente in der 700 km/h schnellen Maschine. Sogar ein Beatmungsgerät für Neugeborene ist vorhanden. Die sogenannte Med-Crew weiß blind, wo sich was befindet. „Wir bekommen regelmäßig Trainings“, sagt Sladki, „damit wir im Notfall nicht überlegen müssen, wo was an Bord ist und wie

man es benutzt.“ Christian Döring studiert währenddessen auf einem der engen Sitzplätze die Patienteninformationen, die ihm vorliegen, weiß aus jahrelanger Erfahrung aber: Darauf verlassen sollte man sich nicht – wie sich auch heute wieder zeigt.

### Autounfall mit Frakturen

Pünktlich um 12.05 Uhr landet Josef Prinz das Flugzeug in Tirana, der Krankenwagen mit dem Patienten wartet bereits in der Nähe des Rollfelds. Bei der Patientenübergabe mit dem Arzt erfährt Döring, dass nicht nur ein Unterschenkelbruch vorliegt. „Er hat auch Wirbelfrakturen“, so der 64-Jährige, „solche neuen Erkenntnisse vor Ort gibt es immer wieder.“ Dennoch: Der Mann hat zwar Schmerzen, ist aber kein Intensivpatient. Diese werden von der

Crew immer persönlich im Krankenhaus abgeholt – auch um direkt am Bett zu sehen, ob ein Transport aus gesundheitlichen Gründen überhaupt möglich ist. „Bei mir zumindest war das bisher immer der Fall“, sagt Döring.

40 Minuten später ist die Dornier 328 schon wieder in der Luft Richtung Serbien. Jürgen Wienerl und Joanna Sladki schließen den Patienten ans Überwachungsgerät an und versorgen ihn – auch mit Essen. Was nicht so leicht ist: Der 60-Jährige hat sich bei dem Unfall diverse Zähne ausgeschlagen. Sladki reicht ihm ein Brötchen und eine Tasse Milch zum Einweichen. „Man lernt eben zu improvisieren“, sagt sie lächelnd.

Wer vom ADAC Ambulanz-Service wagt, wo und wie im Ausland abgeholt wird, ist ein komplexer Prozess, der meist mit einem >

## Erfolgsgeschichten

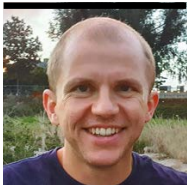
Zwei von vielen: Camille Grefrath und Sebastian Euler über ihre **Rückholung**



**Camille Grefrath:**  
Die Mofafahrt in Kamerun

„Während einer Kamerunreise war ich am 3. Februar 2021 mit einem Bekannten per Mofa auf dem Weg zum Pizzaholen, als uns ein Pick-up touchierte. Im Krankenhaus, in das ich kam, konnte das gebrochene Bein aber nicht behandelt werden.

Was tun? Ich meldete mich bei meiner Mutter, die den ADAC kontaktierte: Eine Verlegung in ein anderes Hospital wurde organisiert. Auch dort war eine OP nicht möglich. Schließlich holte der ADAC Ambulanz-Service mich ab und flog mich nach Köln. Zum Glück hatte ich vor der Reise eine ADAC Auslandskrankenversicherung abgeschlossen!“



**Sebastian Euler:**  
Rollerunfall in Thailand

„Mein Kumpel Sebastian und ich waren im Frühjahr 2020 gerade erst auf Koh Samui angekommen, als unser Urlaub abrupt endete. Wir hatten einen Rollerunfall und mussten ins Krankenhaus.

Als Plus-Mitglied wandte ich mich an den ADAC. Dann ging es schnell. Innerhalb von sechs Stunden wurde der Rücktransport organisiert. Wir wurden am Flughafen in Bangkok empfangen und mit Rollstühlen zu unserer Linienmaschine nach Frankfurt gebracht. Man hat sich um alles gekümmert und sogar das Handgepäck in die Kabine getragen. Zwei Tage später landeten wir dann schon wieder wohlbehalten in Deutschland. Danke, ADAC!“

Weitere Erlebnisse zum ADAC Krankenrücktransport lesen Sie unter [adac.de/meinegeschichte](https://www.adac.de/meinegeschichte)



**Erster Stopp**  
In Tirana, Albanien, kommt Patient eins unter Schmerzen an



**Im Gespräch**  
Der Arzt Christian Döring spricht mit dem Patienten aus Albanien

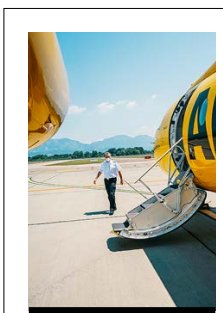
Patientenanruf beginnt, der in der Zentrale des ADAC Ambulanz-Service landet. Im Anschluss wird der Fall je nach Land des Notfalls weiterbearbeitet: Entweder übernehmen Ärzte und Kollegen, die in ADAC Notfallstationen im Ausland arbeiten. Diese gibt es unter anderem in Italien, Spanien oder Frankreich. Oder die Zuständigkeit bleibt, vor allem bei Fällen außerhalb Europas, in der Zentrale. Im nächsten Schritt wird der behandelnde Arzt vor Ort kontaktiert. Er gibt die ärztliche Abklärung, dass ein medizinischer Sonderaufwand für die Rückreise notwendig ist, beispielsweise weil eine Person nach schwerem Unfall nicht mehr alleine nach Hause reisen kann, wird der Rücktransport organisiert. Bis zu einer Entfernung von 900 Kilometern gibt es Bodentransporte. Bei weiteren Distanzen kommt das Flugzeug zum Einsatz. In medizinisch vertretbaren Fällen fliegt die Crew mit einem Linienflieger ins Zielland und mit dem Patienten in einer solchen Maschine zurück. In Neuseeland, wo Sladki und Döring 2018 im Einsatz waren, war dies der Fall. Damals ging es um

den Rücktransport eines 18-jährigen, der nach einer Operation und Klinikaufenthalt zwar auf dem Weg der Besserung war, aber nicht alleine fliegen konnte. Der Ambulanzflieger des ADAC kommt zum Einsatz, wenn der Transport risikoreich ist oder die Patienten liegend befördert werden müssen. Und es gibt noch einen Grund, wie Jürgen Wienerl weiß: „Eine mit Hunderten Passagieren besetzte Linienmaschine müsste zum Beispiel bei einem Herzinfarkt umgeleitet werden und vorzeitig landen, was nicht so einfach ist. Der Ambulanzflieger aber hat ein Blaulicht auf dem Dach.“

### Gründe für die Rückholung

Der Patient in Serbien ist so ein Fall. Der 70-Jährige hatte einen Herzinfarkt und wurde in ein Krankenhaus eingewiesen. Jetzt geht es ihm wieder besser. Anders als das Unfallopfer aus Albanien wird er die Maschine später gehend verlassen. Joanna Sladki, Jürgen Wienerl und Christian Döring verstehen dennoch, warum der Mann nicht in Serbien im Krankenhaus bleiben wollte. „Die Patienten, die wir

holen, haben oftmals Verständigungsprobleme im Ausland und können sich dadurch meist nicht oder nur schlecht mit dem Personal austauschen“, erklärt Wienerl. „Und sie haben oftmals zu Recht kein Vertrauen in die Ausstattung und Leistung vor Ort“, ergänzt Sladki. Das war beim 70-jährigen der Fall. In dem Krankenhaus, in das er eingeliefert wurde, gab es laut seiner Aussage nicht einmal fließendes Wasser. „Man muss aber gar nicht weit fliegen, um sich über die Zustände zu wundern“, sagt Döring, „wir haben mal einen Patienten mit Herzproblemen in Griechenland abgeholt und im Zimmer lagen Zigarettenstummel ...“ Gelegentlich zeigt sich die mangelhafte Infrastruktur im Land sogar am Flughafen. Jürgen Wienerl erinnert sich an eine außergewöhnliche Situation: „Bei einem Einsatz auf den Kapverdischen Inseln wurde ein Patient mit Verdacht auf Querschnittslähmung mit Krankenliege und Vakuummatratze hinten auf einem Pick-up zu uns gebracht. Die hatten einfach keinen Krankenwagen vor Ort.“ Alle sehen es wie Joanna Sladki: „Seit ich für den



### Der ADAC Ambulanz-Service

**Neben dem** Rücktransport bei akuter unerwarteter Erkrankung oder Verletzung holt der ADAC Ambulanz-Service unter anderem Kinder und Haustiere nach Hause und verschickt verschreibungspflichtige Medikamente ins Ausland. Die Services sind ein Teil der Plus- und Premium-Mitgliedschaft sowie der ADAC Auslandskrankenversicherung.

Info: [adac.de/ambulanz](https://www.adac.de/ambulanz)  
Notfallkontakt: +49 89 76 76 76

ADAC im Einsatz bin, weiß ich unser Gesundheitssystem viel mehr zu schätzen.“ Nach dem Stopp in Serbien geht es mit den zwei auf Liegen fixierten Männern wie geplant um 14.10 Uhr zurück nach Deutschland. Um 16.20 Uhr wird Patient eins in Stuttgart in einen wartenden Krankenwagen geladen. Dann kommt das letzte Stück, um 17.02 Uhr startet der Flug zurück zur Basis Nürnberg. Patient zwei, seit sieben Jahren ADAC Mitglied, wohnt in Ingolstadt. Kurz vor dem Einsteigen in den Krankenwagen auf dem Rollfeld des Flughafens Nürnberg dreht er sich um, bedankt sich bei der Crew und sagt strahlend: „Was für ein Service, ich kann die Plus-Mitgliedschaft nur empfehlen.“

### Morgen geht es weiter

Nachdem der Krankenwagen abgefahren ist, desinfizieren Jürgen Wienerl und Joanna Sladki das Flugzeug. Der Intensivsanitäter und der Arzt Döring haben erst mal frei, die 42-jährige Sladki, die zehn Tage im Monat im Einsatz ist, wird den Flieger von heute morgen mit anderen Kolleginnen und Kollegen wieder betreten: „Es geht nach Istanbul.“ Was danach passiert, organisiert die Zentrale noch. <

**Der Patient**  
aus Serbien verlässt in Stuttgart gehend das Flugzeug

